

2.8 Pfarrgemeinderat und Pfarrverband

Josef Apfelbeck

Not macht erfinderisch

2.8 Pfarrgemeinderat und Pfarrverband

von Josef Apfelbeck

Das Entstehen der Pfarrverbände

In den 60er und 70er Jahren dieses Jahrhunderts entwarfen die Diözesanleitungen Strukturen für Pfarreien, in denen die Stellen von Hauptamtlichen, vorwiegend Pfarrern und Kaplänen, nicht mehr besetzt werden konnten. Der sich abzeichnende Priestermangel führte zum Konzept des Zusammenschlusses mehrerer Pfarrgemeinden zu Pfarrverbänden. Ausgelöst durch diese Mangelercheinung wurde dem Zweiten Vatikanischen Konzil („Allgemeines Priestertum aller Getauften“) und der Würzburger Synode („Von der versorgten zur selbst-sorgenden Gemeinde“) Rechnung getragen und die Mitarbeit der Gemeindemitglieder und der kirchlichen Gruppen und Verbände verstärkt gefördert.

Mag diese Entwicklung aus der Not geboren worden sein, dahinter aber entwickelt sich ein verändertes Kirchenbewußtsein: Nicht mehr so sehr eine „priesterzentrierte Kirche“, sondern „eine Kirche, die gemeinsam als Volk Gottes unterwegs ist“. Dieses Gemeinsame gilt nicht nur für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten in einer, sondern auch in zwei und mehreren Pfarreien, also für Pfarrverbände. Zu Recht wird daher der Pfarrverband als föderatives Modell bezeichnet. Die bayerischen Bischöfe haben dazu eine „Rahmenordnung für Pfarrverbände in Bayern“ herausgegeben.

Die Unterschiede innerhalb eines Pfarrverbandes

Normalerweise handelt es sich in einem Pfarrverband um unterschiedlich große Orte.

Oft haben *die kleineren Orte* keine Schulen und Rathäuser mehr. Die Hauptamtlichen des Pfarrverbandes wohnen in der Regel am größten Ort. Selbstverständliche Kontakte und zwanglose Begegnungen sind sehr reduziert. Die Menschen in den kleineren Orten haben das Gefühl der Benachteiligung und des Zukunftsangst. Die Selbstständigkeit der kleineren Pfarreien und das Selbstbewußtsein eines Pfarrgemeinderates sind durch die Zuordnung zu einem Pfarrverband und den Abzug eines Hauptamtlichen noch lange nicht gegeben

oder gar gefördert. In der Phase der Umstellung gelingt eine Umorientierung eher zögerlich.

Die größeren Pfarreien als *die dominanten Orte* spüren eine Strukturveränderung wesentlich weniger. Sie gehen davon aus, daß alles so läuft wie bisher. Der bewußte Blick und die beabsichtigte Rücksichtnahme auf die gewünschten und notwendigen Bedürfnisse des kleineren Partners wachsen erst, wenn die jeweiligen Ansprüche eingefordert und angemahnt werden. Es bedarf oft eines mühsamen Umlernprozesses bei den Betroffenen, um partnerschaftlich zusammenzuarbeiten. Es gilt auch hier die These aus der Psychologie: Wer sich nicht an der Lösung von Problemen beteiligt, ist selbst das Problem. Zur bewußten Rücksichtnahme des Größeren muß das Wissen gehören, daß kleinere Partner sehr aufmerksam registrieren, wie sie handeln dürfen und was sie gelten. Kleinere Partner sind empfindsamer. Wo partnerschaftliche Solidarität vorherrscht, kommt es in Konfliktsituationen nicht zum „Austricksen des großen Bruders“ (nach dem Motto: „Ich bin das Lieblingskind des Vaters“).

Probleme bei der Bildung eines Pfarrverbandes

Wie meistert eine Pfarrei den „Entzug“ eines Hauptamtlichen (meist Pfarrer) und den „Zuschlag“ in einen Pfarrverband?

Zweifelsohne erleben kleinere Pfarreien ihre Situation zuerst einmal als „uns wird wieder etwas genommen“ und als Degradierung zu einem „Vorort“ der größeren Pfarrei. Wenn die neue Situation und die sich daraus ergebenden neuen Möglichkeiten und Chancen nicht auf breiter Ebene thematisiert werden oder nicht einmal besonders bewußt werden, bleibt es bei den üblichen Versorgungserwartungen und es tritt Enttäuschung oder Gleichgültigkeit ein. Um der Veränderung einigermaßen gerecht zu werden, sind mehrere Schritte nötig:

1. Die Vorbereitung auf die Veränderung
2. Der Zeitpunkt der Veränderung
3. Die Wirkung auf die Pfarrei
4. Das Miteinander im Pfarrverband

Wie agiert eine Pfarrei, in der die Hauptamtlichen wohnen, wenn sie in dem neuen Gebilde des Pfarrverbandes zusammenarbeiten soll?

In der Realität agieren solche Pfarreien meist nicht, sondern reagieren: „Wo sind sie denn, die Hauptamtlichen? Warum geschieht das oder jenes nicht mehr?“

Vielleicht sind pfarrverbandliche Veränderungen für solche Pfarreien anfänglich nicht so „bemerken-wert“, weil von den Besetzungen her alles gleich bleibt. Es stellen sich die Fragen:

- Welche Vorbereitung auf den Pfarrverband hin geschieht in solchen „Dominanzpfarreien“?
- Wie lassen sie sich auf die Veränderungen ein?
- Wer weckt das Bewußtsein für die neuen Gegebenheiten?
- Welches Verständnis wird geweckt?
- Welche Widersprüche werden aufgebaut?

Motivation geht vor Rahmenordnung

Die beste Rahmenordnung hilft nichts, wenn das Zusammenwachsen und Zusammengehören in einem Pfarrverband den verantwortlichen Personen in den Pfarreien kein erstrangiges Anliegen ist.

Pastoralorientierung der Hauptamtlichen

In den meisten Pfarrverbänden sind die Hauptamtlichen die Pfarrverbandsklammer mit ganz unterschiedlichen Aktionen (von Elternabenden bis Wallfahrten). Deshalb muß den Hauptamtlichen selbst klar sein, welches Arbeitskonzept und welches Ziel sie favorisieren: Wenn in jeder Pfarrei eines formellen Pfarrverbandes so gearbeitet wird wie in einer Einzelpfarrei, dann mag die Arbeit jeweils sehr aktiv und sinnvoll sein, aber eine Zusammenarbeit innerhalb eines Pfarrverbandes oder das Wachsen eines Bewußtseins für den Pfarrverband geschieht nicht.

Wenn die Hauptamtlichen aber ein Bewußtsein für den Pfarrverband entwickeln wollen, gehört zu ihrer Motivation auch

- die Fähigkeit der Zusammenarbeit,
- das Überzeugen (nicht das Überreden oder Überumpeln) der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden und der Vorstandschaften und
- das beständige Thematisieren eines Pfarrverbandbewußtseins.

Pfarrverbandsarbeit bei den Ehrenamtlichen

Die Mitarbeit und das Gefühl der Zugehörigkeit der Ehrenamtlichen ist in erster Linie gebunden an die eigene Pfarrei, an die dortigen Gremien und Verbände. Der Wert eines Pfarrverbandes rückt nicht so stark ins Blickfeld („noch mehr Sitzungen und Termine!“).

Bedeutung gewinnt eine Pfarrverbandsarbeit bei den Ehrenamtlichen dann, wenn die

- Zusammengehörigkeit gefördert und dadurch bewußter wird,
- die Kooperation mit den Hauptamtlichen stimmt und beiden die
- Zielrichtung des Entstehens des Pfarrverbandes wichtig ist.

Wenn die Motivation der Hauptamtlichen und der Ehrenamtlichen aller im Pfarrverband zusammengeschlossenen Pfarreien „annähernd“ gleich ist, ergibt das den geringsten Energieverschleiß und das effektivste Ergebnis.

Pfarrgemeinderat und Pfarrverband sind Partner

Der Pfarrgemeinderat ist das gewählte Seelsorgsgremium in der Pfarrei. Da es in einem Pfarrverband in erster Linie um seelsorgliche Aufgaben geht, sind die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte (und davon wieder die Vorstandschaftsmitglieder) die prädestinierten Träger der Pfarrverbandsorgane, die Willensträger der Zusammengehörigkeit und die Qualitätsträger der Inhalte. Die Pfarrgemeinderatsvorsitzenden oder deren ständige Vertreter/innen gehören der Pfarrverbandskonferenz an und nehmen dort ihren Einfluß. Pfarrverbandsarbeit oder Pfarrverbandsbeschlüsse ohne Mitwirkung der Pfarrgemeinderäte widersprechen jeder pastoralen Kooperation in einem Pfarrverband. Die Pfarrgemeinderäte sind die Garanten für die Eigenständigkeit einer Pfarrei, nicht für die Eigensinnigkeit. Die Zusammenarbeit der Pfarrgemeinderäte in der Pfarrverbandskonferenz fördert die Partnerschaftlichkeit und die Rücksichtnahme.

Ermutigung zur Pfarrverbandsarbeit

Mitarbeiter in den einzelnen Pfarreien (ob ehrenamtlich oder hauptamtlich) haben viele eigene Ideen, leisten qualitätsvolle inhaltliche Arbeit und bringen einen hohen Zeiteinsatz. Dazu sind alle stets zu ermutigen. Manchmal ist allerdings eine sinnvolle Begrenzung nötig, wobei Unterforderung zur Enttäuschung führt, Überforderung zum Verdruß. Zu einer zufriedenstellenden Gremiumsarbeit gehört deshalb das regelmäßige und bewußte Vor-Augen-Führen der Inhalte und der Methode der Arbeit. Die Beratung dazu ist eine der hilfreichen Möglichkeiten, die über die Geschäftsstelle beim Diözesanrat angefragt werden kann.